

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheintal) Tel. Nr. 81.60. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile 10 Rp. 20 Rp.
Inland 15 " 20 "
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennm.) 18 " 25 "
Übrige Schweiz 18 " 25 "
Ausland 20 " 35 "
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.G.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Immer schwierigere Lage

Gestern fiel mir eine Meldung der schweizerischen Kommission für Konjunkturforschung über das zweite Quartal 1936 in die Hände. Es wird da berichtet, die Grundzüge der schweizerischen Wirtschaftslage haben sich nur wenig verändert. Auf einzelnen Wirtschaftsgewirken sei zwar eine merkliche Besserung, auf andern aber wieder eine Verschlechterung eingetreten, im großen und ganzen sei Stagnation das Kennzeichen der Gesamtlage. Gebessert habe sich die Lage in der Landwirtschaft, da die Viehpreise gefestigt seien. Die Exportindustrie habe gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine Steigerung von 11 Millionen erfahren. Verschiedene Zweige der Textilindustrie und die Metall- und Maschinenindustrie hätten eine ziemliche Besserung erfahren.

Was uns Liechtensteiner aber besonders interessieren muß, ist die Lage auf dem Markt des Bauhandwerkes, weil wir doch für denselben die meisten Arbeitskräfte zur Verfügung hätten. Leider sieht es aber da besonders böß aus. Die Bautätigkeit scheint in der Schweiz sehr minimal zu sein, wußte doch die Statistik des Arbeitsmarktes im Bauhandwerke im Monat Juli eine Zunahme der Arbeitslosigkeit von mehr als 2000 zu melden. Das sind schlimme Anzeichen in der Zeit des Hochsommers, in der in andern Jahren die Bautätigkeit blüht. Der Bericht des Amtes für Konjunkturforschung über das zweite Quartal weiß wörtlich zu berichten: „Krisenverschärfend gestaltete sich in der Berichtsperiode insbesondere die Lage auf dem Baumarkt. Die Wohnungsproduktion in den dreißig Städten mit über 10,000 Einwohner blieb im ersten Halbjahr um mehr als 55 Prozent hinter der entsprechenden Vorjahrsproduktion zurück und auch die Zahl der in dieser Zeit erteilten Baubewilligungen für Wohnungen unterschreitet die Vorjahrsziffer um mehr als 45 Prozent.“ Die diesjährige Mehrbelastung des Arbeitsmarktes mit Stellensuchenden sei zu einem wesentlichen Teil auf die Verschärfung der Baukrise zurückzuführen. Von dem Ende Juni festgestellten Plus von 15,000 Arbeitslosen (75,000 Ende Juni 1936 gegen 60,000 Ende Juni 1935) entfielen auf das Baugewerbe im engeren Sinne allein 9200.

Diese Zahlen geben uns ein außerordentlich schlechtes Bild vom Arbeitsmarkt in der Schweiz, an dem wir ein ganz besonderes Interesse haben, weil wir unsere Arbeit su-

Am 28. August 1936.

Morgen, am 28. August feiern Seine Durchlaucht, unser Landesfürst den 84. Geburtstag. Da gedenken wir ganz besonders wieder einer gütigen Vorsehung, die uns durch eine sorgende Fürstenhand durch die Wirrnisse einer schweren Zeit führt. Die Schwere der Zeit wird uns nicht nur dadurch bewußt, indem wir immer wieder erfahren müssen, wie die Wirtschaft zur Zeit in Fesseln liegt, sie kommt uns viel mehr zum Bewußtsein, weil wir sehen müssen, wie der Zündstoff in der großen Welt sich wieder täglich häuft u. die Brandfackel des Brudermordes lodert. Da erinnert man sich doppelt gern an die traditionelle Wahrheit, daß Liechtensteins Staatschifflein unter der schützenden Hand eines hochherzigen Fürsten das Meer der Zeit glücklich und zufrieden durchsegelt, wenigstens so glücklich und zufrieden, wie eine bedrängte Zeit dies zu schaffen vermag. Aber über den individuellen Nöten liegt die große Not der Zeit, vor der uns des Allmächtigen durch eine gütige Fürstenhand schützt. Das bedeutet für uns viel und kann alles bedeuten. Es ist Tradition, daß über unserm Lande der führende Stern eines Durchlauchten Fürstenhauses waltet, seit 7 Jahren leitet Fürst Franz mit gütiger Fürstenhand die Geschicke unseres Landes.

Einstens stand an der Fürstenwiege der Minderbruder Franz von Paula als Pate. Ihn hat unser Fürst und Landesvater zum Lenker durch all die Jahre gehabt. Morgen, als am 84. Geburtsfeste, unseres Landesherrn, wollen wir ihn, den heiligen Bruder aus dem Minoritenorden, im Gebete bitten, daß er weiter die Wege unseres Fürsten segnen und damit auch die unseres lieben kleinen Vaterlandes weisen möge. Unserem Fürsten Franz aber überbringen wir den Dank eines treuen Völkchens, das in Verehrung an seinem Fürsten hängt.

Auf noch viele Jahre!

henden Bauhandwerker doch meistens in der Schweiz unterzubringen trachten müssen. Auch die Arbeitsannahme im kleinen Grenzverkehr, soweit sie das Baugewerbe betrifft, ist gegenüber dem Vorjahre erheblich zurückgegangen. Wir sehen in unserer Nachbarschaft die geringe Bautätigkeit mit eigenen Augen, sodaß wir

dem Amte für Konjunkturforschung auch für das übrige Gebiet der Schweiz Glauben schenken müssen.

Letztes Jahr noch hätte Liechtenstein Feuer nach Graubünden stellen können. Abgesehen davon, daß wir in unserem Lande wohl ganz wenig solche Arbeitskräfte zur Verfügung hät-

ten und daß die kurze Zeit der Beschäftigung die Hin- und Rückreise zur Arbeitsstätte nicht besonders lohnen würde, müssen wir doch anführen, daß in letzter Zeit auch die Befreiung dieser erforderlichen Arbeitskräfte durch die Schweiz selbst erfolgen konnte. Seinerzeit hat das „Liechtensteiner Vaterland“ zu dieser Aktion Stellung genommen, weil in früheren Jahren Arbeitskräfte aus den italienischen Grenzgebieten zu diesen Arbeiten die Arbeitsbewilligung erhielten, heuer sind scheinbar auch diese Kräfte ausgeschaltet worden. Wir führen das bloß als Beweis an, wie sehr der Arbeitsmarkt in der Schweiz heute belastet erscheint, denn die Annahme dieser Arbeiter könnte für uns für diese Arbeitsplätze doch zu abgelegenen Liechtensteiner für eine Betätigung kaum in Betracht kommen.

Die immer schwieriger werdende Lage am schweizerischen Arbeitsmarkt zwingt uns in Liechtenstein das Neuerferte zur Arbeitsbeschaffung aufzuwenden, um für unsere Arbeiterschaft einigermaßen Verdienst zu schaffen. Vielfach konnte man heuer in einzelnen Gemeinden noch eine rege private Bautätigkeit beobachten, diese Arbeiten vermögen aber nicht zu genügen, um den Anforderungen nur einigermaßen entsprechen zu können. Heuer ist das erstmal im Sommer eine größere Zahl Arbeiter auf landschäftlichen Arbeiten beschäftigt. Die in diesem Blatte eingeschaltete Meldung berichtet von 272 Arbeitern, die heute auf landschäftlichen Bauplätzen tätig sind. Da gibt es für uns in Liechtenstein bei der heutigen Ausichtslosigkeit auf eine Entlastung durch die Besserung am schweizerischen Arbeitsmarkte nur eine Lösung: die Einnahmen des Landes und der Gemeinden den Verhältnissen entsprechend noch zu steigern suchen. Das kann aber unseres Erachtens nur geschehen in einer Entwicklung, die die Linie hält, die heute von der Regierung Dr. Hoop-Frommelt eingehalten und gepflogen wird, die Absonderheiten in jeder Hinsicht abhold ist und sich nicht zuletzt deshalb auch das Vertrauen des Auslandes zu gewinnen mußte.

Fürstentum Liechtenstein

Schellenberg, 25. August.

Wie bereits in der letzten Nr. dieses Blattes angekündigt wurde, fand heute hier die Wahl eines Provinziales der Mitglieder von der Kongregation zum kostbaren Blute statt. Die zu diesem Zwecke tagende Versammlung zählte ca. 40 geistliche Herren und wurde

Feuilleton

19

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleitner.

„Meine schöne Heimat, von der ich mich nimmer trennen möchte! Wissen Sie, warum sie mir doppelt lieb und wert ist? Weil so gar nichts Schreckhaftes, kein Schauermärchen von unerlösten, gequälten Seelen und wandelnden Gespenstern an ihr haftet. Da finden Sie bei uns hier keine dunklen, endlosen Gänge, keine gemiedenen Geisterzimmern, die Tortur bald beendet sein. Einstweilen plaudern wir wohl allein gemächlich.“

Sie führte das junge Mädchen in eine tiefe, anheimelnde-Fensterische, wo sich beide niederließen. Gelas Blicke glitten durch das breite Rundbogenfenster in die Tiefe hinab, wo sich unbeweglich in malerischer Schönheit der dunkle See ausbreitete, und sie erfahnten auch die weißen Mauern des Seehofgutes, die leuchtend durch die silbergrauen Weiden und grünen Sträucher hindurchschimmerten. Ein freudiges Glänzen trat in ihre dunklen Augen. „Wie schön, o, wie schön!“

„Finden Sie das? Nun, dann sind Sie es wohl zufrieden, daß Ihr ferneres Leben hier Wurzel fassen soll! Wie ich durch Herrn Dr. Seehofer erfahren habe, sollen Sie seine treue Gehilfin bei seinem Lebenswerk werden.“

„Ja, das soll ich, und es wäre eine herrliche Aufgabe!“

„Und aus der treuen Berufsgehilfin wird so leicht ein Lebensgefährtin?“

Es lag ein eigentümlich gespannter Ton in Marias Stimme, doch Gela Döhler schien ihn nicht herauszuhören; unbefangen erwiderte sie:

„Gewiß, das war schon oft der Fall, doch hier —“

„Run?“

vergebliche Bitte tun würde; mir selbst wäre dieses Bekenntnis zu schwer geworden, und er soll unbeeinflusst von meiner Gegenwart sein Urteil fällen. Ich gehe jetzt, und wenn ich komme, hoffe ist bestimmt, Bescheid zu erhalten.“

Er sah ihr nach, als sie flüchtig der breiten Dorfstraße zueilte, dann wandte auch er sich der Türe zu und suchte entschlossen seinen Freund auf.

Gela Döhler aber erkletterte nun fast im Sturmschritt die steile Granittreppe, und erst als sie oben auf der geräumigen Platte an-

gelangt war, blieb sie mit fliegendem Atem einen Augenblick stehen. Langsam schob sie das wirre Haar aus der erhitzten Stirn, um ihren roten Mund legte sich ein freundliches Lächeln, und so durchschritt sie mit erwartungsvollen Blicken den massiven Torbogen des burgartigen Gebäudes, der den Eingang in die gewölbte Eingangshalle freigab.

Als sie das helle Zimmer betrat, schritt ihr Maria vom Raine mit lebhaftem Gruß entgegen.

„Wie schön, daß Sie Wort gehalten haben! Mein Schwesterchen müssen Sie noch ein wenig entschuldigen; sie hat Arbeitsstunde unter Tante Lauras strenger Aufsicht, jedoch wird

„Wohl, Fräulein Gela, es gab eine Zeit, wo auch ich an das Märlein glaubte, wo ich fieberhaft nach den „goldenen Tränen“ suchte, — gefunden habe ich nichts außer einigen Schriften im Archiv, die mir die Erzählung bestätigten und einzelne kleine Sachen, Kleider, Juwelen und dergleichen, die sie laut Urkunde einst getragen, — das blinkende Gold blieb unsichtbar.“

Gela Döhler sah plötzlich verträumt ins Weite.

„Dann könnte ich vielleicht den Schleier lüften. Meine Seele geht oft Wege, die andern Sterblichen verwehrt sind, Wege, die

bald in die tiefste Vergangenheit, bald in die verborgenste Zukunft führen.“

„Sie?“ Verwundert hingen die Blicke der Gutsherrin an dem jungen, blassen Mädchen.

„Ja, ich“, nickte diese. „Haben Sie nie von dem „zweiten Gesicht“ gehört?“

„Gehört wohl, aber nie so recht daran geglaubt! Gibt es denn so etwas?“

Dinge, die gewöhnlichen Sterblichen unfassbar sind? Gewiß, aber man ist um diese zweite Natur nicht zu beneiden. Es kommt so plötzlich über mich, ohne meinen eigenen Willen löst sich meine Seele von meinem wissenden Ich und sieht Dinge und Personen, die ich im Leben nie geschaut und von denen ich im normalen Zustand gar nichts zu berichten weiß. Doch ist dieser rätselhafte Zustand begrenzt, und ich selbst bin nie Herrin über mein zweites Ich.“

„Das ist ja sehr interessant und Sie scheinen mir in meinen Augen als ein höheres Wesen.“

„Nicht doch; es ist eine Krankheit der Seele, Fräulein, so wenigstens empfinde ich es, und geeignet, vielleicht sogar mein Lebensglück zu untergraben! Wie dem aber auch sei, es würde mich freuen, wenn ich durch meine seelische Belastung Aufschluß über die